

“Zwei Schritt vor - und keinen zurück“, Ulrike Häfner, Keynote zur Auftaktveranstaltung der 30. Brandenburgischen Frauenwoche, am 4. März 2020, Potsdam, Treffpunkt Freizeit

Sehr geehrte Ministerin Nonnemacher,
sehr geehrte Abgeordnete des Brandenburger Landtags,
sehr geehrte Stadtverordnete,
sehr geehrte Damen, liebe Frauen,

ich freue mich sehr über die Möglichkeit, hier heute zu Ihnen und Euch, sprechen zu dürfen. Ich war viele Jahre 1. Sprecherin des Frauenpolitischen Rates, bin Feministin und seit den 1980er Jahren - also auch schon in der DDR - frauenpolitisch aktiv. Ich kenne die Frauenwoche sehr lange und wurde gebeten die Geschichte und das Besondere aus 29 Jahren Brandenburgische Frauenwoche kurz zusammenzufassen sowie Perspektiven daraus abzuleiten.

Wie fing es an?

Mit dem Umbruch 1989 wurde vieles möglich und nahm seinen Anfang: Ich erinnere an die Runden Tische, auch als Ort des Zusammentreffens von kritischen Denkerinnen und politisch engagierten Frauen 1989/90 (z.B. Frauenstammtisch Potsdam).

Ich habe seinerzeit in Erfurt gelebt, mich in der Bürgerinneninitiative „Frauen für Veränderung“ engagiert und zahlreiche Projekte und Initiativen sowie heute noch bestehende Einrichtungen und Netzwerke, in Thüringen und bundesweit mitgegründet.

Dass es im Land Brandenburg sogar eine jährliche Frauenwoche gibt, davon erfuhr ich allerdings erst Mitte der 1990er Jahre.

Zum 25. Jubiläum berichtete Marina Fähnrich, eine der Mitbegründerinnen (Gründungsmitglied des Vereins Brandenburgische Frauewoche); *„Die Idee zur Frauenwoche brachten die ehemalige Regierungsbeauftragte der DDR für die Gleichstellung von Frau und Mann, Dr. Marina (Beyer-) Grasse, und ihre persönliche Referentin, Katrin Wolf, nach Brandenburg. Die beiden späteren Gründungsfrauen des Ost-West-Europäischen Frauennetzwerkes OWEN stießen damit auf große Aufgeschlossenheit sowohl bei der damaligen Frauenministerin Dr. Regine Hildebrandt und ihrer Staatssekretärin Prof. Dr. Ingrid Kurz-Scherf als auch bei Elfi Wiedemann. (...)*

Ziel der Frauenwoche war es, mit den kommunalen Gleichstellungsbeauftragten des Landes vom 6. bis 12. Mai 1991 eine gemeinsame Aktionswoche in den Städten, Kreisen und Gemeinden zu veranstalten. Die Frauen im Land sollten ermutigt werden, sich in den stattfindenden Umstrukturierungsprozessen aktiv einzubringen und nicht aufgrund von Arbeitslosigkeit zu resignieren oder untätig abzuwarten.“¹

¹ Marina Fähnrich: Weite Wege zur Gerechtigkeit“ Auftaktveranstaltung der 25. Brandenburgischen Frauenwoche am 28. Februar 2015 in Potsdam. Laudatio 25 Jahre Brandenburgische Frauenwoche.

Dafür wurde am 30. Januar 1991 eigens der ‚Verein Brandenburgische Frauenwoche‘ gegründet. Ende 1992 löste er sich auf, weil das MASGF² die Vorbereitung und BFW übernehmen konnte und zusammen mit den kommunalen GBAs und dem FPR ausgestaltete.

Die Frauenwoche (BFW) ist seit 1991 für viel Aktivistinnen der Zivilgesellschaft und frauenpolitisch Aktive die wichtigste Veranstaltung im Jahr!

Die Kernzeit ist, entgegen des Titels immer mehr als eine Woche und schließt den Weltgebetstag der Frauen und den Internationalen Frauentag mit ein.

In den besten Zeiten fanden an mehr als 70 Orten im Land Brandenburg bis zu 500 Veranstaltungen jährlich statt mit hunderten von Teilnehmenden: Bis Anfang der 2000er Jahre gab es auch immer einen so genannten Mädchenprojektetag!

Unterstützt und finanziert wurden viele Veranstaltungen durch das MASGF. Die meisten Veranstaltungen werden in Kooperation organisiert, wie diese landesweite Auftaktveranstaltung, die mit der Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung Brandenburg organisiert wird – und das seit 2005(?) Ein Großteil der Aktivitäten vor Ort wird von Kommunen und lokalen Akteur*innen finanziert.

Eine Koordinierungsgruppe aus Mitarbeiterinnen des Ministeriums, Gleichstellungsbeauftragten, dem FPR und seinen Mitgliedsorganisationen hat von 1991 bis 2000 die organisatorische und inhaltliche Verantwortung für BFW innegehabt.

Ab 2001 hat der FPR die Koordinierung der Gruppe, ab da an „Beirat“ genannt, übernommen. Dieser Beirat bestimmt jedes Jahr wieder ein neues Motto. Diese Mottos waren oft kreative Wortspiele, die im Gedächtnis bleiben und sind stets auch Aufforderung zum Handeln, Nachdenken und zum Diskutieren.

Außerdem spiegeln sie die (frauenpolitischen) Themen dieser Jahre!

Mehr noch, sie haben die gleichstellungspolitischen Entscheidungen der Landesregierung/des Parlamentes (auch kommunal) flankiert, waren Motor und Inspiration für die politische Bewegung, Provokation und Mahnung zugleich. In der Chronik auf der Internetseite des FPR sind alle 30 BFW dokumentiert.

Die Frauenwoche ist exemplarisch für eine emanzipatorische Erfolgsgeschichte des Landes Brandenburg.

Legitimationsbasis für nunmehr 30 Jahre Engagements ist unsere im bundesweiten Vergleich fortschrittlichste Landesverfassung. Sie atmet den demokratischen Geist von 1989 und ist mir ihrer menschenrechtsbasierten Ausrichtung, wie z.B. bezüglich gleicher Lebensverhältnisse und den Themen Familie und Arbeit auch heute noch progressiv.

Unbestritten; Brandenburg hat auf formaler Ebene gute, wenn auch in Teilen nicht auskömmliche, gleichstellungspolitische Strukturen geschaffen. Einige Beispiele:

- Das Landesgleichstellungsgesetz und seine Novellierung
- eine unabhängige Gleichstellungsbeauftragte des Landes,

² MASGF - Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie des Landes Brandenburg. Mit Beginn der 7. Legislaturperiode MSGIV – Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg.

- der Landesaktionsplan gegen Gewalt gegen Frauen,
- ein Kabinettsbeschluss zu Gender Mainstreaming,
- das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm mit Maßnahmenkatalog,
- zuletzt ist das Paritäts-Gesetz in Brandenburg für die Landtagswahlen zu nennen, welches die Frauen parteiübergreifend zum Ziel gebracht haben.

Wo stehen wir heute? Können wir mit dem Erreichten zufrieden sein?

Gleichzeitig oder trotzdem bleibt die Empörung, denn die nicht verwirklichte „Geschlechtergerechtigkeit“ ist Fakt:

- Gewalt gegen Frauen nimmt zu,
- Cybermobbing, Hasskommentare, Sexismus, Antifeminismus, Bedrohungen im virtuellen Raum - Digitale Gewalt gegen Frauen wird mehr – und werden durch Gerichtsurteile flankiert, die m.M.n. mit gesundem Menschenverstand nicht zu begründen sind.
- Sorge vor Altersarmut,
- Armuts- und Gefährdungsrisiken für Alleinerziehende,
- prekäre Arbeitsverhältnisse und eine hohe Teilzeitquote bei Frauen,
- der Equal-Pay-Gap,
- die erneut traditionelle Berufswahl von jungen Frauen,
- die geringe Quote von Frauen in Führungspositionen,
- §218/291a StGB,
- Backlash durch AFD Ideologie (Frauen- und Familienbild),
- Rückgang der Frauen in Parlamenten und Politischen Funktionen
- Wahlbeteiligung von Frauen (Landtagswahl 2019, mehr Männer als Frauen.
- Die Demokratie ist in Gefahr - wo sind die Frauen?

Das ist eine lange dennoch unabgeschlossene Liste.

Heiderose Gerber zitiert in ihrem Blogbeitrag zu dieser BFW:

„Gemäß dem Global Gender Gap Report 2018 des Weltwirtschaftsforums wird es beim derzeitigen Tempo 108 Jahre dauern, um die globale Kluft zwischen den Geschlechtern zu schließen und 202 Jahre, um die wirtschaftliche Gleichstellung zu erreichen.“

Das dauert mir zu lange - Ihnen und Euch hoffentlich auch!

Ja, es „... ist mitunter ein zäher und frustrierender Prozess. Dabei ist heute Ungeduld gefordert und junge Frauen drängen nach Lösungen“. (Heiderose Gerber, s.o.)

Was heißt das für die Zukunft der Frauenwoche? - Wo wollen wir hin?

Teresa Bücker (Feministin, Bloggerin und Journalistin)³ sagt, wir brauchen eine *„feministische Politik, die in der Lage ist, weit in die Zukunft zu blicken und mutig zu sein.“*

Sie versteht Feminismus als *„Denk-Technik. Als Träumen.“*

³ Teresa Bücker; nachfolgende Zitationen sofern nicht extra kenntlich gemacht:
<https://teresabuecker.de/2020/02/10/nur-utopien-sind-realistisch-ueber-eine-feministische-zukunft/>
 (29.02.2020)

Sie sagt: „*Progressive Politik bedeutet, sich davon nicht den Mut nehmen zu lassen, dass man Ihnen sagen wird, was Sie sich vorstellen, das sei unmöglich.*“

Marina Grasse hat in einem FPR-Blog-Beitrag vor fünf Jahren dazu aufgerufen, „*dass es an der Zeit sei, sich der Frage zu stellen, welche Wirkung die gängigen Instrumentarien der Frauen und Gleichstellungspolitik erzielen?*“

Und sie sagt weiter: „*Es ist an der Zeit, auch an Utopien denken, an der sich viele Frauen in ihrer Unterschiedlichkeit beteiligen, aufeinander beziehen und damit ihre heterogenen Positionen sichtbar werden, aber auch das ihnen Gemeinsame.*“ (Grasse)

Teresa Bücker bezeichnet die Instrumentarien der Frauen und Gleichstellungspolitik als *Mainstream-Feminismus*:

„*Mainstream-Feminismus, der die Art des Feminismus ist, die sich in politischen Programmen wiederfindet, der die mediale Berichterstattung dominiert, dem wohnt ein Denkfehler inne, der gerade verhindert, dass feministische Utopien entstehen können und das feministische Denken kleiner bleibt, als es sein könnte.* (Bücker)

Sie kritisiert: Wie soll Feminismus mitreißend sein und mobilisieren, wenn die Visionen zu klein sind? Wie z.B. 30% Quote für Vorstände, ein paar Millionen mehr für Kitas oder, dass eine Frau Kanzlerin sein kann, war das eine feministische Revolution?

Das Fatale ist, „*der Mainstream-Feminismus orientiert sich an männlichen Maßstäben.*“ (Bücker)

Wenn wir Feminismus als Gleichstellung missverstehen, dann orientieren wir uns an den Maßstäben, die sich Männer ausgedacht haben.“ (Bücker)

Und noch so eine Falle ist: „*Solange Care-Arbeit nur delegiert wird, müssen Männer sich nicht verändern. Vielmehr laden sie einen kleinen Teil der Frauen ein, ihre Lebensweise nachzuahmen.*“⁴

Diese „Denkfehler“ haben wir schon einmal gemacht und aufgedeckt: „*Das Leitbild der Emanzipation in der DDR war letztlich männlich*, sagen die Autoren*innen des Buches „*Ostfrauen verändern die Republik*“ (2019) in ihrer Einleitung. Und sie sagen weiter: Es war eine unvollendete Emanzipation, denn „*Frauen in der DDR hatten immer nichts zu melden, wenn es um die Macht ging.*“⁵

Erzeugt die frauenförderliche Gesetzgebung also häufig „*ein Gefühl der Gerechtigkeit und eine zeitliche Nähe zur Vollendung der Gleichberechtigung*“, die dann aber nicht eintritt, wie von Heiderose Gerber im Blog-Beitrag kritisiert?

„*Wie gut ist aber eine Gesetzgebung, wie gut ist ein politisches System, dass prinzipiell für gleiche Rechte für alle Geschlechter ist - aber der Fortschritt nur im Schnecken tempo gelingt? (...) Was wurde übersehen?*“ fragt auch Teresa Bücker

„*Gelingt uns die Gleichberechtigung nicht, weil wir sie nicht als feministische Utopie entworfen haben, sondern als das Erreichen des männlichen Maßstabs für diese Welt?*“ (Bücker)

Wir brauchen noch viel mehr Beispiele, um uns von überkommenen männlichen Maßstäben radikal zu verabschieden; so wie z.B. Parité!

⁴ Teresa Bücker: Ist es radikal, alle Care-Arbeit selbst zu erledigen? https://sz-magazin.sueddeutsche.de/freie-radikale-die-ideenkolumne/gleichberechtigung-haushalt-pflege-88262?fbclid=IwAR3gpY9lvdiWYE1ya_OoK6-YMhwf-RKzc9Oe9J0BiKjlyTF4jKGUExOHZqk (29.02.2020)

⁵ Tanja Brandes, Markus Decker: *Ostfrauen verändern die Republik*. Ch. Links Verlag, 2019.

Der Weg raus aus der Denkfalle kann gelingen, wenn wir größer, komplexer, umfassender denken. Kurz gesagt, wenn wir intersektional denken.

Denn die Diskriminierungsmechanismen sind komplexer:

Frauen werden in den (Macht)Strukturen vermeintlicher Gleichberechtigung zu *Komplizinnen des patriarchalen Systems, weil sie es unter den gegebenen Umständen (...) gut haben, sie von den Strukturen profitieren und es nicht in ihrem Interesse ist, daran etwas zu ändern. - Veränderung ist anstrengend.*“ (Bücker)

Noch ein Beispiel für's Umdenken: *„Wir brauchen nicht nur Frauen in führenden Positionen, wir brauchen feministische Frauen in Führungspositionen.“* (Bücker)

Das Ringen um unser Parität-Gesetz zeigte deutlich, dass es auch um das Abgeben von Privilegien und Macht geht - unter bestimmten Gegebenheiten - auch von Frauen!

Offensichtliche Geschlechterdiskriminierung zu beseitigen, reicht nicht aus!

Der weitere Gedanke bei einer intersektionalen Perspektive ist noch grundlegender.

Er bezieht sich nämlich auf ein Erkennen der Nicht-Gleichstellung von Menschen - Frauen wie Männern und nicht nur hier vor unserer Haustür, sondern global. Rassismus, Antisemitismus, Klassismus, Ableismus, Nichtanerkennung von Religionen, Alter, Sexueller Orientierung und sexueller Identität... (die Menschenrechte!) all das verwehrt Menschen ein gleichberechtigtes Leben.

Wenn wir verstehen, dass die Diskriminierung von weißen heterosexuellen Frauen, den gleichen Annahmen und Mechanismen folgt, wie die Diskriminierung aller anderen, die anders sind als der männliche - wir müssten sagen cis-männliche - Maßstab, dann wäre das ein Ansatz für feministische Utopien (bewusst im Plural, „denn wir brauchen viele von ihnen - um das zu entwickeln, was wir über das Funktionieren der Welt wissen. Wir müssen unser Denken auf null setzen, um die existierenden Maßstäbe zu überwinden. (...) Wir müssen uns also mehr interessieren für Menschen, die ganz anders sind als wir selbst.“ (Bücker)

Intersektional zu denken, ist in unserem ureigensten Interesse, denn z.B. die Rechtsextremistische Ideologie ist immer nicht nur rassistisch, antisemitisch und fremdenfeindlich, sondern immer auch aufs Übelste sexistisch.

Es gibt Studien, die darauf verweisen, dass Frauenhass und Antifeminismus eine „Einstiegsdroge“ für extremistisches Denken und Terrorismus sei.

Feminismus gibt selten Antworten, Feminismus lädt zum Denken und zum Fragen ein.

Feministische Utopien fragen nach Gerechtigkeit über die Frauenfrage hinaus!

Das feministische Projekt wird also niemals abgeschlossen sein. Denn das was Gleichberechtigung bedeutet, wird sich permanent wandeln.

„Wie soll die Gesellschaft aussehen in der wir leben wollen. Denn die Zukunft ist das, was wir daraus machen.“ Heißt es im Begleittext zur heutigen Veranstaltung.

Ich stimme Christina Thürmer-Rohr uneingeschränkt zu: „Mir geht es darum, zu einem politischen Denken zu kommen, das den Feminismus nicht zu einem Sonderproblem, zur «Frauenfrage» macht sondern zur großen grundsätzlichen Kontroverse.“⁶

Ich wünsche mir für heute und in Zukunft viele feministische Fragen und Utopien und wieder mehr provozierenden Input, der zum Mitdenken inspiriert.

Ich will: Zwei Schritt vor und keinen zurück!

Vielen Dank.

⁶ Christina Thürmer-Rohr: „Wir müssen lernen, uns mit dieser Welt immer wieder neu anzufreunden, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen“. Interview. Die Wochenzeitung (WOZ), Nr. 05/2020 vom 30.01.2020.